

# Dichte, vielfarbige *Klänge*

Zum 100. Geburtstag des amerikanischen Komponisten **George Walker** erscheint ein Album samt Dokumentation.

*Von Josef Oehrlein*



Foto: Ian Walker

Er fühlte sich,  
wie er bekannte,  
„von der Gesellschaft exkom-  
muniziert“ und  
„unerwünscht“

Er hatte sich nicht auf den beschwerlichen Weg aus einfachsten Verhältnissen in die Höhen einer intellektuell geprägten Gesellschaftsschicht machen müssen. George Walker wurde in diese Welt hineingeboren. Sein Vater, ein jamaikanischer Einwanderer, war in Washington ein angesehener Arzt, seine Mutter bei einer amerikanischen Behörde tätig. George besuchte die Highschool, studierte Klavier und Komposition, jeweils mit Diplomabschluss. Er hatte das Zeug zum Konzertpianisten, ging 1954 auf eine vielversprechende Tournee durch sieben europäische Städte. Und musste dann doch einsehen, dass aus einer Pianistenkarriere nichts werden würde.

Das lag nicht daran, dass er auf dem Konzertpodium mittelmäßige Leistungen gebracht hätte, sondern an seiner Hautfarbe, wie er schmerzlich erkennen musste. Es hatte ihm nicht einmal geholfen, dass ihm als erstem Schwarzen Pianisten mit einem Konzert in der Town Hall von New York und einem Auftritt als erstem Schwarzen Solisten mit dem Philadelphia Orchestra große Aufmerksamkeit zuteil wurde. Während „weiße“ Studienkollegen mit 25 oder gar 30 Konzerten pro Saison rechnen konnten, musste er sich

mit einer sehr viel geringeren Zahl und mit weniger bedeutenden Auftrittsmöglichkeiten begnügen. Er fühlte sich, wie er bekannte, „von der Gesellschaft exkommuniziert“ und „unerwünscht“.

Diese Erkenntnis und gesundheitliche Probleme wegen eines Magengeschwürs brachten Walker dazu, seine Studien durch einen akademischen Abschluss

mit dem Doktordiplom der Eastman School in New York zu krönen und sich fortan der Hochschullehre zu widmen. Außerdem studierte er von 1957 an zwei Jahre lang bei Nadia Boulanger in Paris, was ihn offenbar endgültig ermutigte, sich auch als Komponist zu betätigen. Nach Zwischenstationen an verschiedenen Universitäten erhielt er 1976 an der Rutgers University in New Jersey eine Professur, die er bis zu seiner Emeritierung 1992 innehatte. Bis zu seinem Tod am 23. August 2018 schuf Walker 90 Kompositionen für die unterschiedlichsten Besetzungen.

George Theophilus Walker, so sein kompletter Name, wurde am 27. Juni 1922 in Washington geboren. Aus Anlass seines 100. Geburtstags hat man 2022 einen Tonträger zusammen mit einem informativen Booklet (nur in englischer Sprache) im ungewöhnlichen Format von circa 20 x 20 Zentimeter produziert. Die Aufnahmen von vier im Zwischenreich von Romantik und Moderne angesiedelten Stücken auf der SACD spiegeln deutlich die Akribie, mit der er komponierte, sowie seine Vorliebe für aphoristische Kürze und Prägnanz wie für zarte, zerbrechliche Klänge. Es gibt bereits einige Tonträger mit Werken von George Walker, viele seiner Arbeiten finden sich freilich verstreut in Sammelalben. Auch für „sein“ Instrument hat Walker komponiert, unter anderem fünf Klaviersonaten, die jüngst mit dem Pianisten Steven Beck beim Label Bridge aufgenommen wurden.

Die ursprünglich für Kammerorchester und großes Schlagwerk kontrapunktisch angelegte Komposition „Antifonys“ (Antiphonen) hat er noch einmal überarbeitet und in ein reines Streicherstück verdichtet. In dieser Gestalt ist es für die neue Hybrid-SACD vom Cleveland Orchestra mustergültig eingespielt worden. Der Dirigent Franz Welser-Möst zeigt sich begeistert: „George Walkers Musik ist so dicht, dass zehn Minuten emotional genauso anstrengend sind wie andere Musik, die dreimal so lang ist.“

Latonia Moore (Sopran) und Franz Welser-Möst



Foto: Roger Mastrolanni

Tatsächlich ist keines der vier Werke länger als 15 Minuten, nicht einmal die beiden Sinfonien Nr. 4 und Nr. 5 sowie das vierteilige atonale Stück „Lilacs“ (Flieger) für Sopran und Orchester (Solistin: Latonia Moore) auf ein Gedicht von Walt Whitman. Dieses Stück von 1968 zählt zu den frühen, die fünfte Sinfonie mit dem Titel „Visionen“ zu den letzten Werken Walkers. Diese Komposition für Orchester und Sprecher erinnert an das Massaker in der Kirche von Charleston, bei dem 2015 ein weißer Attentäter neun Afroamerikaner während einer Bibelstunde erschoss. Zwei afroamerikanische Spirituals geben in der vierten Sinfonie von 2011 mit dem Titel „Strands“ (Stränge) die vielleicht deutlichsten Hinweise darauf, dass es Walker in seinen Werken um Klage und Anklage, aber auch um Zuversicht und Trost im Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung geht.

„Schwarze“ Klänge durchziehen Walkers Œuvre, aber meist auf sehr subtile, oft kaum wahrnehmbare Weise, sie mischen sich mit Anspielungen an die europäische Klassik. „Spirituals, Volkslieder und Passagen, die man einem Jazz-Einfluss zuschreiben könnte, sind in seinem Werk zahlreich vertreten, oft Seite an Seite mit Bezügen zu Beethoven und Schumann“, beschreibt Walkers Sohn Ian die Klangwelt der Kompositionen seines Vaters, „aber er betrachtete diese Elemente nicht als ‚weiß‘ oder ‚schwarz‘, sondern einfach als Teil der Welt des musikalischen Ausdrucks.“

Ian Walker und sein Bruder Gregory halten mit großem Engagement die Erinnerung an ihren Vater wach. Dem FONO FORUM schilderten sie auf Anfrage anschaulich, wie sie ihren Vater erlebt haben. Gregory beschreibt Walkers kreative Arbeit aus der Kinderperspektive: „Der kompositorische Prozess für seine Werke begann damit, dass er motivische Fragmente auf der Tastatur formte und kaleidoskopische Permutationen schuf, die schließlich entwickelt, verziert und orchestriert

wurden. Für jeden von uns, der auf Zehenspitzen an der Tür stand und zuhörte, schien es ein rätselhafter, unverständlicher Prozess zu sein.“

Offener Rassismus sei eine häufige Erfahrung in der ersten Hälfte des Lebens seines Vaters gewesen, erläutert Ian. Der beste Weg, damit umzugehen, habe darin bestanden, Aggressionen zu ignorieren. In den 1940er-Jahren habe sein Vater ganz einfach die Aufforderung missachtet, sich in den hinteren Teil des Busses zu setzen oder einen Seiteneingang zu einem Geschäft oder einer Arztpraxis zu benutzen. Unerbittlich habe er seine Ziele verfolgt. Wenn Dirigenten seine Arbeit nicht zur Kenntnis nahmen, habe er sie angerufen, notfalls mehrfach, und er habe sich nicht geschämt, seine Kontakte zu nutzen, um neue Verbindungen zu knüpfen.

In vielerlei Hinsicht sei sein Vater ein Produkt seiner Zeit und der örtlichen Umstände gewesen, stellt Ian Walker fest: „Ein Schwarzer von der Ostküste, ein Kind der Depression, geboren in einer Familie, die sich durch Mut und akademische Exzellenz auszeichnete.“ Wenn es ein Wort gebe, das ihn charakterisiert, dann sei es „Strenge“. Walker habe sich zu Disziplin und Exzellenz in seinem persönlichen, beruflichen und künstlerischen Leben selbst verpflichtet. „Er machte keine halben Sachen und achtete auf die Details. Das ließ ihn und seine Arbeit manchmal recht starr und zurückhaltend erscheinen, brachte aber auch spektakuläre und majestätische Werke und berührende und tiefgründige Interaktionen hervor.“

Gregory Walker gibt mit seiner Schilderung gegenüber dem FONO FORUM einen erstaunlich tiefen Einblick in das familiäre Ambiente, in dem er und sein Bruder Ian aufwuchsen. „Die Liebe unseres Vaters zur Musik stand im Mittelpunkt seines Lebens und Lebensstils. Während er 40 Jahre lang allein in Montclair, New Jersey, lebte, konnte er dieser Liebe seine volle Aufmerksamkeit widmen.“

Mit der gleichen Hingabe habe er sich aber auch um die Erziehung seiner beiden Söhne gekümmert. Nach der Scheidung 1975 von der Pianistin und Musikwissenschaftlerin Helen Walker-Hill, der Mutter der beiden Brüder, „verbrachten Ian und ich die Sommer bei ihm in New Jersey, wo er mehrgängige Mahlzeiten kochte und uns fast jeden Tag Tennisunterricht gab. Er schätzte und unterstützte die meisten unserer vielfältigen kreativen Aktivitäten, einschließlich Ians Theater- und Foto-Karrieren und meiner eigenen Kompositionen.“

Das hat sich ausgezahlt. Der 1961 geborene Gregory ist erfolgreich als Musiker in die Fußstapfen seines Vaters getreten, als Komponist, Geiger, Gitarrist und Multimedia-Performer-Künstler. Der drei Jahre jüngere Ian Walker ist ein renommierter Dramatiker, Kameramann, Designer, Produzent, Regisseur und Schauspieler. Der Vater der beiden, George Walker, ist in der Reihe der lange ignorierten und inzwischen wiederentdeckten Schwarzen Musiker eine Ausnahmeerscheinung. In seinem Œuvre gibt es noch viel zu entdecken. ■

## Aktuelles Album

Walker: Antifonys, Sinfonia Nr. 4 „Strands“, Lilacs, Sinfonia Nr. 5 „Visions“; The Cleveland Orchestra, Franz Welser-Möst (2022); Cleveland (SACD)

